

Erlebnistag www.2seen.ch, Gelfingen, 12. Mai 2012
Referat Rico Kessler, Mitglied der Geschäftsleitung, Pro Natura

Es gilt das gesprochene Wort

Der Baldeggersee: Felchen, Schweineschnitzel, Steuerfranken

Sehr geehrter Herr Regierungsrat
Sehr geehrter Herr Präsident des Gemeindeverbandes Baldegger- und Hallwilersee
Geschätzte Damen und Herren

Es ist mir eine Ehre und eine Freude, hier stellvertretend für über 112'000 andere Mitglieder von Pro Natura zu Ihnen zu sprechen. Der Baldeggersee ist ein Juwel unter den über 700 grösseren und kleineren Pro Natura Schutzgebieten. Als Pro Natura dieses Juwel 1940 erwarb – wir wissen es – lag es unter einer dicken, übelriechenden Schicht aus Algen und Schlamm begraben. Seither haben gemeinsame Anstrengungen dazu geführt, dass das Juwel Baldeggersee wieder einiges an Glanz gewonnen hat. Dafür danke ich den beteiligten politischen Behörden, den Fachstellen von Bund und Kanton Luzern und der regionalen Landwirtschaft herzlich. Doch Pro Natura als gemeinnützige Naturschutz-Organisation und Besitzerin des Baldeggersees begeht das heutige Jubiläum mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wir freuen uns über die erreichten Verbesserungen. Wir fühlen uns aber auch verpflichtet, auf den immer noch grossen Handlungsbedarf hinzuweisen. Die Herausforderungen liegen in einem Dreieck, das ich mit meinen Referatstitel abstecke: Felchen, Schweineschnitzel, Steuerfranken.

Fangen wir an mit den **Felchen** als Symbol für die Natur im und am Gewässer. Die einst im Baldeggersee heimischen, an diesen Lebensraum seit Jahrtausenden angepassten Felchen sind unwiederbringlich von dieser Erde verschwunden. Wir haben sie durch die Überdüngung des Sees ausgerottet, wie auch 38 % der übrigen, einst in der Schweiz heimischen Felchenarten. Diese ebenso aufsehenerregenden wie bedenklichen Resultate einer Studie hat die EAWAG im Februar 2012 publiziert¹. Dass es Politiker gibt, die vor diesem Hintergrund den Brienersee düngen wollen, um fette Felchen zu haben, löst wohl nicht nur am Baldeggersee Kopfschütteln aus. Dass es einen Schweizerischen Bauernverband gibt, der heute selbst gegen massvolle Pufferräume an den Gewässern politisch Sturm läuft, ist ebenso schwer verständlich. Aber zurück zu unseren Felchen im Baldeggersee: Inzwischen gibt es wieder einen Neubesatz an Felchen im See. Die Fische können sich aber trotz Belüftung bisher nicht auf natürliche Weise vermehren. Und die Felchen sind nur ein Symbol für das ganze Artengefüge im und um den See. Die Botschaft der Felchen ist klar: Es braucht weitere und neue Schritte für die Biodiversität in dieser besonderen Landschaft.

Damit sind wir bei einer weiteren faszinierenden Tierart, dem **Schwein und seinem Schnitzel**. Es ist keineswegs neu, aber leider immer noch wahr: Die intensive

¹ Vgl. Medienmitteilung der EAWAG vom 16. Februar 2012 „Seendüngung bringt Fischarten zum Verschwinden“ www.eawag.ch

Schweinemast im Seetal ist heute DER Hauptgrund für die anhaltende Überdüngung der Gewässer in dieser schönen Landschaft. Ein hauptsächlich auf Anreizen und zum kleineren Teil auf Vorgaben beruhendes Sanierungsprojekt versucht, des Problems Herr zu werden. Der nachhaltige Erfolg ist in weiter Ferne, denn Tatsache ist heute nach offiziellen Angaben: Es zeichnet sich ab, dass die ohnehin zu hohen Phosphoreinträge in den Baldeggersee sogar wieder zunehmen! Gewässerschutzexperten des Kantons Aargau haben vor einer solchen Entwicklung schon vor einigen Jahren gewarnt. Und da reisst dann bei Pro Natura, die als Besitzerin des Sees seit Jahrzehnten das Opfer einer permanenten Sachbeschädigung ist, langsam der Geduldsfaden. Wir zweifeln sehr stark daran, dass Anreizsysteme uns in diesem Fall wirklich weiter bringen. Schliesslich bekomme ich auch kein Geld, wenn ich mich an die Regeln halte und beim Spaziergang am Baldeggersee meinen Picknickabfall am richtigen Ort entsorge. Vielmehr kriege ich eine Busse, wenn ich den Abfall einfach in den See werfe. Wieso sind die Spielregeln bei der gesetzeswidrigen Überdüngung des Baldeggersees anders? Ich verstehe, dass der einzelne Landwirtschaftsbetrieb mit den gesetzten Anreizen so arbeitet, dass es für ihn wirtschaftlich aufgeht. Doch die Anreize scheinen mir falsch gesetzt. Ich pflichte deshalb Josef Blum, dem langjährigen Leiter der Fachstelle für Ökologie bei, wenn er 2009 sagt (Zitat): „Der Mangel, den ich kritisiere, der existiert an sich bis heute, es fehlt eigentlich eine generelle Vorgabe, wie das mit der Tierproduktion im Kanton Luzern weitergehen soll.“² Ja – wie soll es weitergehen mit der Tierproduktion, hier und anderswo?

Wir alle investieren als Steuerzahlerinnen und Steuerzahler viel Geld in die Gesundung von Baldegger- und Hallwilersee. Wir investieren auch sonst viele **Steuerfranken** in die Landwirtschaft. Jeder und jede von Ihnen legt rund 400 Franken im Jahr in den Topf der landwirtschaftlichen Direktzahlungen. Dieses Geld ist gut investiert, wenn es einer umfassend nachhaltigen Landwirtschaft dient. Das möchte ich betonen. Doch von dieser nachhaltigen Landwirtschaft kann hier am Baldeggersee leider noch nicht die Rede sein. Hier wird im grossen Stil mit herangeführtem, zur Hälfte sogar importiertem Futter Fleisch produziert. Diese Fleischproduktion mit Ackerfrüchten ist ein Auslaufmodell. Denn was auf dem Acker wächst, kann der Mensch selber essen. Die Umwandlung von Ackerfrüchten in Fleisch ist eine gewaltige Kalorienverschleuderung. Sie ist als Ernährungssystem im höchsten Mass ineffizient. Eines der vielen Probleme dieses Produktionssystems – damit komme ich von der grossen Welt wieder zum nicht so grossen Baldeggersee – ist dann eben der Anfall von Dünger, der unweigerlich aus dem herangeführten Futter resultiert.

Die Konsequenz ist klar: Eine seefreundliche Landwirtschaft wird es hier erst dann geben, wenn die Tierhaltung grossmehrheitlich auf einem standortgerechten, also tiefen Besatz mit Nutztieren beruht, die das fressen, was hier wächst – also Raufutter. Wenn wir das nicht anerkennen, machen wir uns selber etwas vor und noch unsere Enkelkinder werden sich mit denselben Problemen und unnötigen Kosten herum-schlagen wie wir heute. Für eine solche seefreundliche Landwirtschaft gibt es übrigens nicht nur ökologische, sondern auch wirtschaftliche Gründe. Ich spreche nicht

² Zitiert in: Scharrer, Bettina, „Dem Sempachersee kommt die Gülle hoch“ – Das Spannungsfeld zwischen intensiver Tierhaltung und Gewässerschutz im Kanton Luzern 1976 – 2003, Lizentiatsarbeit, Bern 2010, S. 126

nur von den Millionenbeträgen, die vor allem der Bund hier ausgibt, ohne dass ein Ende absehbar wäre. Ich spreche auch von Marktchancen. Es sind ja lustigerweise oft nicht die Naturschützer, die am lautesten den Abbau von Schweinebeständen fordern. Es ist die Schweinebranche selber, die zyklisch unter Niedrigpreisen leidet. Vielleicht liegt hier einer der Schlüssel zur seefreundlichen Landwirtschaft: Schweinefleisch kann und muss vom umweltschädigenden Massenprodukt zum gut bezahlten Qualitätsprodukt werden. Das geht nur über eine Verknappung des Angebots. Wer lanciert das ökologische Seetal-Schwein aus extensiver Haltung?

Pro Natura hat 2003 die Idee von handelbaren Tierhaltungszertifikaten für die effiziente Steuerung der Tierbestände im Seetal lanciert und durchgerechnet. Das Konzept ist interessiert aufgenommen, aber dann schubladisiert worden. Wahrscheinlich waren wir zu wenig hartnäckig. Wir sind weiterhin gerne bereit, unseren Beitrag zu einer echten Verbesserung zu leisten, sei es mit praktischen Massnahmen wie Landerwerb oder mit konzeptionellen Beiträgen. Und damit komme ich zu einer zugleich kritischen und hoffnungsvollen Schlussbemerkung, die Sie mir hoffentlich verzeihen angesichts der seit Jahrzehnten währenden Verschmutzung dieses wunderschönen Sees, für den mitunter auch wir als Besitzer die Verantwortung tragen: Wie Sie wissen, steht ein agrarpolitischer Reformschritt an. Von der AP 14/17 erwartet Pro Natura, dass sie endlich eine deutliche Lenkungswirkung in Problemgebieten wie dem Seetal entfaltet. Und vom Kanton Luzern, dass er seine Verantwortung vermehrt wahrnimmt. Besonders kritische Geister könnten sonst argwöhnen, dem Kanton Luzern sei der gleichzeitige Zufluss von Direktzahlungen und Sanierungsgeldern aus Bern volkswirtschaftlich so angenehm, dass der Zufluss von Phosphor in den Baldeggersee gar nicht mehr so furchtbar stört. Vom Gegenteil lassen wir uns sehr gerne überzeugen!

Wie so oft im Leben geht es bei der nachhaltigen Gesundung des Baldeggersees weniger um eine Frage des Könnens, als um eine des Wollens. Pro Natura freut sich sehr auf die weitere Zusammenarbeit mit allen, die eine seefreundliche Landwirtschaft vorwärts bringen wollen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Kontakt

Rico Kessler
Abteilungsleiter Politik und Internationales
Mitglied der Geschäftsleitung
Pro Natura - Schweizerischer Bund für Naturschutz
Postfach, 4018 Basel

Tel. + +41(0)61 317 92 22 direkt (ausser Mi)
Tel. + +41(0)61 317 91 91 Hauptnummer
Fax + +41(0)61 317 92 66
rico.kessler@pronatura.ch
www.pronatura.ch